

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 7

Artikel: Vom Wandel der Kunst
Autor: Wunderli, J.K.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM WANDEL DER KUNST

Von Dr. J. K. F. Wunderli

Es entspricht einer Neigung unserer unsteten Zeit, in der sich das äussere Weltbild in wenig Jahren fast zur Unkenntlichkeit ändert, einen ruhenden Punkt in der Kunst zu suchen. Das erklärt die Vorliebe, mit der sich kunsthistorische Schriftsteller heute dem Studium der primitiven Kunst und ihrer Seelenverwandtschaft mit der Kunst der Gegenwart zuwenden.

Es ist verlockend in der Erscheinungen Flucht, den ruhenden Pol in der Kunst wieder zu finden. Die Aehnlichkeiten der primitiven und der modernsten Kunst sind verblüffend. Aber wir laufen Gefahr, sie allzu gross zu sehen, gerade deshalb, weil diese Aehnlichkeit einem Bedürfnis in uns entspricht.

Wir haben die zwei Bilder, die wir auf der gegenüberliegenden Seite veröffentlichen, gewählt, um bei aller anscheinenden Verwandtschaft von zwei Kunstwerken, die zeitlich mehr als 3000 Jahre auseinanderliegen, auf die Verschiedenheiten aufmerksam zu machen.

Das Gemeinsame des Gemäldes (oberes Bild), das aus der mittelminoischen Periode der kretisch-mykenischen Kultur (1500—1400 v. Chr.) stammt und der Fresko-Malerei (unteres Bild) des zeitgenössischen Malers Klee, ist die Entgegenständlichung der Kunst. Beide verzichten auf das imitative Bild der Dinge und Menschen.

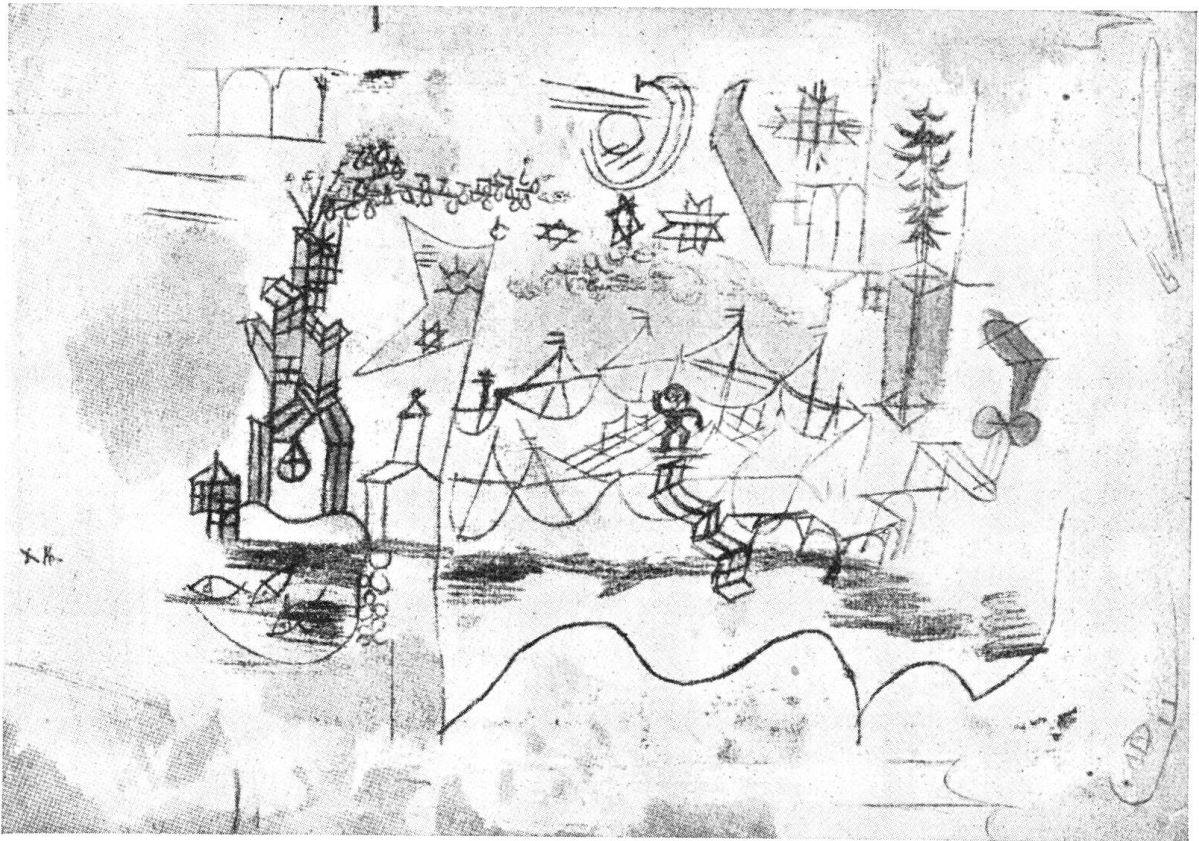
Aber nun die Verschiedenheit! Bei dem Bild des primitiven Altertums han-

delt es sich um die Erfassung des Augenblicklichen, des Einmaligen, um die sensorische Naivität, die an Stelle der genauen Zeichnung die Linie auflöst und die bewegten Eindrücke an ihre Stelle treten lässt. Der Eindruck der individuellen Gegenständlichkeit entscheidet, ob es sich nun um die gewiss noch primitive Form des kretisch-mykenischen Flugzeugs, um die Kirche oder um die Fische im Wasser handelt.

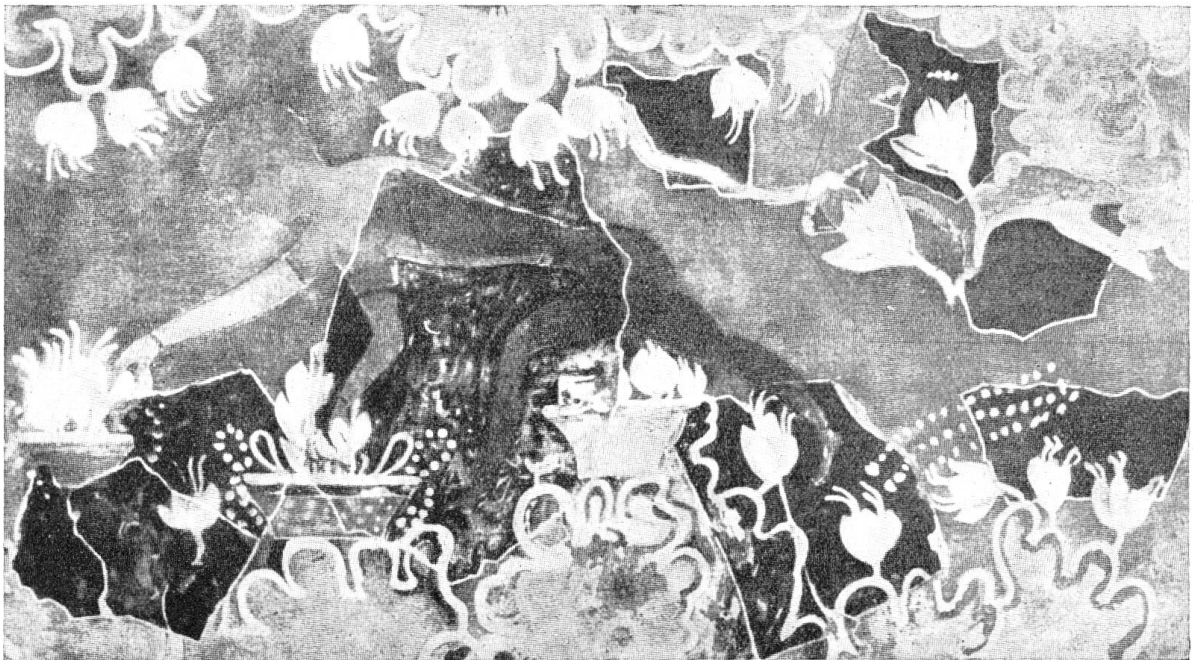
Wie ungleich wagemutiger ist im modernen Bild die Ganzheit der Vision umfassen!

Auch hier wird nicht das Ganze gegeben. Auch hier tritt an die Stelle des Fertigen die immer weiter tragende Vorstellung von der Möglichkeit des Unbegrenzten. Aber die immer steigende Verfeinerung der seelischen Werkzeuge der Modernen gibt innerhalb des Bildes einer ruhenden Welt den Gegenständen den Umriss in einer neuen Harmonie zurück.

Die weissen Linien, die die Einheit des modernen Bildes zu spalten scheinen, deuten nur den Bruch der modernen Seele an. Sie vermindern nicht, sondern runden die Totalität der Erscheinung. Das durchschimmernde Porträt der Tänzerin bindet modernste Form (Bubikopf) mühelos in das Ornament der Urnatur. Die brechende Tendenz des naiven Impressionisten hat sich hier im modernen Bild zu einer wesentlicheren Gestaltung und Verwebung des eigenen Lebens der Gegenstände erhoben.



Gemälde aus der kretisch-mykenischen Zeit (1500—1400 v. Chr.)



Freskomalerei des zeitgenössischen Malers Klee